

keit des Bogtes kannten, die in der Weinlaune eher stärker als lenksamer zu werden pflegte, gab Peterchen diesem Vorschlag seine Zustimmung mit einer Gefälligkeit und anscheinenden Gutwilligkeit, wie er sie nur selten vor einer Meinung bewies, wenn er sich nicht selbst als legitimen Vater derselben ansah, wiewohl er gleich vielen Andern, welche diesen Ehrentitel führen, die Privilegien der Vaterschaft gar oft an anderer Leute Kinder abtreten mußte. Er hatte übrigens während ihres ganzen kurzen Verkehrs eine ungewöhnliche Unterwürfigkeit gegen den Italiener bewiesen und bei keiner Gelegenheit war diese deutlicher hervorgetreten, als in der Bereitwilligkeit, mit der er den gegenwärtigen Wink ausnahm. Die Gefangenen wie die Beamten erhielten Befehl, bei Seite zu treten, aber so nahe zu bleiben, daß er sie im Auge hätte, während einige Diener der Abtei angewiesen wurden, den Zug, welcher diese Anordnungen in stummer Verwunderung abwartete, zu benachrichtigen, daß er sich nähern möge.

Achtzehntes Kapitel.

Du, weiser noch! geh — deinen Maßstab lege
An Gottes Rath und seiner Weisheit Wege;
Nenn' Unvollkommenheit, was dir mißfiel
Sprich, hier gibt Er zu wenig, dort zu viel;
Zerstör' die Welt nach deiner Lust und Guld,
Wenn Menschen leiden, so gib Ihm die Schuld.

Pope.

Wir brauchen die Liste der Charakterrollen nicht zu wiederholen, welche in dem Zuge der Dorfhochzeit aufgeführt wurden. Alle hatten sich hier am Schlusse der Ceremonien in der Reihenfolge, wie sie früher aufgetreten waren, versammelt, und als die letzte der gesetzlichen Förmlichkeiten der Trauung in Gegenwart des Bogtes als Vorbereitung auf die feierlichen Gebräuche der Kirche nun wirklich statt haben sollte, konnte die Menge ihre Neugierde

nicht länger zurückhalten, sondern durchbrach die Linie der aufgestellten Wächter und drängte sich mit um so tieferem Antheil an den Fuß der Estrade, als die Wirklichkeit bekanntermaßen weit mächtiger wirkt, wie die Einbildungskraft.

Den ganzen Tag über hatte man tausenderlei neue Nachforschungen angestellt über die Braut, deren Schönheit und edle Erscheinung alle Erwartungen so weit übertraf, welche man von einer Person hegen mochte, die bei so öffentlicher Veranlassung eine Rolle zu spielen sich entschließen konnte, und deren bescheidenes Benehmen mit ihrer gegenwärtigen Lage um so auffallender im Widerspruche stand. Allein Niemand wußte um ihre Geschichte oder, war dies auch der Fall, so mochte sich Niemand zur Enthüllung derselben entschließen, und so war also das Herbeiströmen des Volkes bei seiner durch das Geheimnißvolle nur noch mehr angestachelten Neugierde ein deutlicher Beweis von der Gewalt, welche die Erwartung, unterstützt von den tausenderlei Vermuthungen des Gerüchtes, über müßige Gemüther zu erlangen vermag.

Wie aber auch die Muthmaßungen beschaffen seyn mochten, welche auf Kosten der armen Christine angestellt wurden — und es fehlte ihnen wahrlich weder an Mannigfaltigkeit, noch an Bosheit — die Meisten sahen sich gezwungen, der Schüchternheit ihrer Miene und der zarten Süßigkeit ihrer milden und eigenthümlichen Schönheit ihr Lob zu spenden, so sehr auch einige sich Mühe gaben in dieser, wie sie meinten, zu weit getriebenen oder gar zu sehr hervortretenden Schüchternheit einen unnatürlichen Kunstgriff zu sehen. Auch über die glückliche Verschiedenheit, die sich im Geschmacke kundgab, wurden die üblichen Gemeinplätze nicht gespart, und ebenso ward als unumgänglich hervorgehoben, daß Jedermann die Mittel, sich selbst zu gefallen, zu finden verstehen müsse.

Dies waren übrigens blos die moralischen Flecken, welche in der Regel die Kritik der Menschen entstellen: das Gefühl und die Theilnahme der Masse wurde mächtig und unwiderstehlich zu Gun-

sten des unbekanntes Mädchens hingezogen, das auch wirklich ganz unzweideutige Beweise dieses Gefühles erhielt, als sie sich der Estrade näherte und schüchtern dahin ging durch die dichte Reihe der Zuschauer, welche sich alle emsig voran drängten, um ihre Person besser beaugenscheinigen zu können.

Unter gewöhnlichen Umständen würde der Vogt diese Verletzung der zur Bezähmung der Menge vorgeschriebenen Regeln sehr übel vermerkt haben; denn er war vollkommen aufrichtig in seinen Ansichten, so abgeschmackt auch manche von diesen erschienen, und war gleich vielen anderen Ehrenmännern, welche durch gezwungene Verfolgung ihrer Prinzipien die beabsichtigten Wirkungen wieder zu nichte machten, nur gar zu sehr geneigt, die Disciplin ins Extrem zu treiben. Diesmal aber zeigte er eher Freude als Verdruss, als er die Menge im Bereiche seiner Stimme gewahrte. Die gegenwärtige Veranlassung hatte im besten Falle bloß ein halb amtliches Ansehen und der Einfluß der hitzigen Getränke vom Seeufer war bei ihm noch so stark, daß er vor Begierde brannte, die Blüthen seiner Beredsamkeit und die Vorräthe seiner Weisheit noch freigebiger als bisher zu entfalten. So nahm er denn den Eingriff mit vollkommen guter Laune hin, und dieses Zeichen der Billigung ermunterte zu immer stärkerer Ueberschreitung der Grenzen, bis der von den Hauptpersonen in dieser Schlussscene eingenommene Raum auf den möglich kleinsten Fleck beschränkt ward, der überhaupt noch Bewegung oder Behaglichkeit zuließ. So war die Lage der Dinge, als die Ceremonien ihren Fortgang nahmen.

Der sanfte Strom von Hoffnung und Glückseligkeit, der von dem ersten Augenblicke ihres Erscheinens auf diesem ungewöhnlichen Schauplatze bis zu jenem, da Pippo's Geschrei sie gestört, in der sanften Brust der Braut immer mächtiger aufwogte, hatte allmählich einem Gefühle von Mißtrauen Platz gemacht, so daß sie den Marktplatz mit geheimem räthselhaftem Herzbängen betrat, das ihre Unerfahrenheit und große Unkenntniß des Lebens nur noch

furchtbarer steigerte. Ihre Phantasie verwandelte die Ursachen der Beängstigung in einen wohl angelegten Plan zu ihrer Verhöhnung. Der Schande, welche auf ihrem Stamme lastete, vollkommen bewußt, hatte Christine bloß deshalb in diese ungewöhnliche Art der Aenderung ihrer Lage gewilligt, weil sie lebhaft fürchtete, daß jede andere nothwendig zur Enthüllung ihres Ursprunges führen müßte. Diese Furcht, obwohl übertrieben und in der That ganz grundlos, war das Resultat ihres allzuhäufigen Nachdenkens über ihre eigene Lage und ihrer krankhaften Empfindlichkeit, welcher sich unglücklicherweise gerade die Reinsten und Unschuldigsten am leichtesten hingeben. Der Plan des Geheimhaltens war, wie wir schon oben erklärt haben, von ihrem zukünftigen Gemahle ausgegangen, der mit dem Vorwande eines interessirten Geizhalses den kleinen Kreis seiner Bekannten irre zu führen und die eigene Geldgierde auf die für ihn möglichst wohlfeile Weise zu befriedigen gehofft hatte. Aber es gibt einen Punkt in der Selbsterniedrigung, welchen sogar die schüchternsten Menschen — wenigstens mit dem vollen Bewußtseyn des Rechts — nur selten überschreiten werden.

Als sich die Braut durch die Menschenmasse gegen die Straße hinandrängte, war ihr Blick weniger verwirrt und ihr Schritt wurde sicherer, denn der Stolz ihrer Tugend überwand die gewöhnliche mädchenhafte Schüchternheit ihres Geschlechts und machte sie gerade in dem Augenblicke am standhaftesten, wo die Mehrzahl der Frauen am wahrscheinlichsten ihre Schwäche verrathen hätte. Eben als sie diese erzwungene aber achtungswerthe Ruhe erlangt hatte, erhob sich der Vogt, der Menge Stille und Ruhe gebietend, mit einer Miene, welche seiner Meinung nach sehr würdevoll seyn sollte, und welche von den Zuschauern als höchst glücklicher Versuch in seiner Art aufgenommen wurde, um das bevorstehende Geschäft durch eine kurze Anekdote zu eröffnen. Der Leser darf sich über die Gesprächigkeit des ehrlichen Peterchens nicht wundern, denn es war bereits spät am Tage, und seine häufigen Libationen

während der Ceremonien hätten ihn wohl noch zu einem weit höheren Fluge der Beredsamkeit hingerissen, wenn Gelegenheit und Gesellschaft überhaupt für eine solche Entwicklung seiner Kräfte gepaßt hätte.

„Wir haben einen frohen Tag gehabt, meine Freunde,“ begann er — „einen Tag, dessen treffliche Ceremonien jedem unsere Abhängigkeit von der Borsehung, unsere gebrechlichen und sündlichen Neigungen, besonders aber unsere Pflichten gegen die Nãthe ins Gedächtniß rufen sollten. In den Vorbildern des Reichthums und Ueberflusses erkennen wir die Güte der Natur, welche eine Gabe vom Himmel ist; aus den verschiedenen kleinen Verstößen, welche bei einigen feineren Parthieen der Darstellung vielleicht unvermeidlich waren — ich möchte hier namentlich der tollen Trunkenheit des Antoine Giraud erwähnen, der sich nicht geschämt hat, die Rolle des Silen zu übernehmen; es ist dies ein Gegenstand, der eure volle Aufmerksamkeit verdient, denn alle Trunkenbolde können den größten Gewinn daraus ziehen — aus diesen Verstößen also können wir unsere eigenen großen Unvollkommenheiten entnehmen, wogegen wir in der Ordnung des Ganzen und dem vollkommenen Gehorsame aller Untergebenen ein Seitenstück zu der Schönheit einer wachsamen, pünktlichen Polizei und einer wohlgeordneten Gemeinde finden. So seht ihr also, daß die Ceremonie trotz ihres heidnischen Anscheines gleichwohl eine gute christliche Moral in sich beherbergt; Gott gebe, daß wir alle den ersteren vergessen und der letzteren gedenken, wie dieß unsern verschiedenen Charakteren und unserem gemeinsamen Vaterlande gebührt. Und so wären wir denn mit den Gottheiten und ihren Legenden fertig — nur jenen Strolch von Silen ausgenommen, dessen schlechte Ausführung nicht so leicht übersehen werden soll, das verspreche ich euch — und wollen nun unsere Aufmerksamkeit auf weltliche Angelegenheiten richten. Die Ehe ist ein Ehrenstand vor Gott und Menschen; ich selbst hatte zwar nie die Muße, für meine eigene

Person in diesen heiligen Stand zu treten und zwar aus vielerlei Ursachen, besonders aber darum, weil ich so zu sagen mit dem Staate vermählt bin, für welchen wir alle ebensoviele oder sogar noch mehr Verpflichtungen haben, als selbst das treueste Weib für ihren Gatten hegt — jedenfalls aber wünschte ich nicht, daß ihr glaubtet, ich fühle nicht hohe Verehrung für den Ehestand. Im Gegentheil — ich habe keiner der heiligen Ceremonien mit größerer Freude entgegengesehen als dieser Trauung, welche wir nun auf eine der Wichtigkeit der Sache entsprechende Weise zu beendigen haben. Laßt Braut und Bräutigam vortreten, damit alle das glückliche Paar sehen können!“

Nach dem Geheiß des Vogts führte Jacques Colis die zarte Christine auf die kleine, zu ihrer Aufnahme bestimmte Schaubühne, wo Beide den Zuschauern vollständiger als bisher vor Augen standen. Die Bewegung und Aufregung, welche einer so öffentlichen Schaustellung folgen mußte, färbte die sanften Wangen der Braut mit tieferer Röthe und ein abermaliges noch unzweideutigeres Beifallsgemurmel erhob sich unter der Menge. Der Anblick von Jugend, Unschuld und weiblicher Lieblichkeit mußte selbst die rohsten, härtesten Herzen zum Mitgeföhle zwingen und die meisten unter den Anwesenden begannen Furcht und Hoffnung des Mädchens mit zu empfinden.

„Vortrefflich!“ fuhr das hocherfreute Peterchen fort; er fühlte sich nämlich nie glücklicher, als wenn er von Amte wegen für das Glück Anderer zu sorgen hatte; „das verspricht eine glückliche Wirthschaft. Ein loyaler, mäßiger, fleißiger und thätiger Bräutigam mit einer schönen und willigen Braut kann die Unzufriedenheit überall zum Kamine hinaustreiben. Was jetzt zunächst zu geschehen hat, muß als gesetzlich bindender Akt mit geziemendem Ernste und Anstande vollzogen werden. Der Notar möge vortreten — nicht jener, der diese Rolle so geschickt gespielt hat, sondern der löbliche geradsinnige Beamte, welcher rechtmäßig mit die-

ser ehrbaren Funktion betraut ist — wir wollen dann den Kontrakt vorlesen hören. Ich empfehle geziemende Stille, meine Freunde, denn es handelt sich hier um die wirklichen Gesetze und eine wahrhafte Trauung — im besten Falle eine ernsthafte Affaire, welche niemals leichtsinnig betrieben werden darf, da hier wenige übereilt gesprochene Worte zu lebenslänglicher Reue führen können.“

Alles ging mit größtem Anstande nach den Wünschen des Vogtes von statten. Ein wirklicher berechtigter Notar verlas laut den Ehekontrakt, der die bürgerlichen Verhältnisse und Rechte der beiden Theile festsetzte und nur noch auf ihre Unterschrift wartete. Mit diesem Dokument mußten natürlich die wahren Namen der kontrahirenden Theile, ihr Alter, ihre Geburt, ihre Eltern und alle jene Thatsachen vorgelesen werden, welche zur Festsetzung ihrer Identität und zur Sicherung der Erbschaftsrechte erfordert wurden, so daß das Instrument bis auf die spätesten Zeiten rechtskräftig wäre, falls man je einmal seines Zeugnisses bedürfen sollte. Die Spannung der Zuschauer schien den höchsten Gipfel erreicht zu haben, während sie so geringfügigen Einzelheiten zuhörten und Abelheid zitterte bei diesem küglichen Punkte des Verfahrens, als das gepresste aber immer noch hörbare Athmen Sigmunds ihr Ohr erreichte, aus Furcht, es möchte sich etwas ereignen, das seine Gefühle heftig erschüttern könnte.

Allein der Notar schien sein Stichwort gut inne zu haben. Alle Einzelheiten, welche Christinen berührten, waren so künstlich angeordnet, daß sie, obwohl gesetzlich vollkommen bindend, der Beachtung des harmlosen Zuhörers äußerst geschickt verborgen blieben und die Aufmerksamkeit nicht auf den schwächsten gefährlichsten Punkt gelenkt wurde. Sigmund athmete freier, als sich der Notar dem Schlusse des Aktes näherte und Abelheid vernahm seinen tiefen Athemzug bei Beendigung der Sache mit derselben Freude, mit der man die Gewißheit, daß eine drohende Gefahr vorüber gegangen, begrüßt. Christine selbst schien sich erleichtert zu fühlen, ob-

wohl sie bei ihrer Unerfahrenheit bei Weitem nicht alle die Folgen voraussehen konnte, welche Sigmunds größere Weltkenntniß ihn hatte ahnen lassen.

„Das wäre denn ganz in der Ordnung und weiter nichts mehr übrig, als daß das Dokument mit der Unterschrift der betreffenden Theile und ihrer Freunde versehen werde!“ begann der Vogt auf's Neue. „Eine glückliche Ehe ist wie ein wohlgeordneter Staat — ein Vorschmack des Friedens und der Seligkeit des Himmels; während ein mißvergünstigter Haushalt und eine unruhige Gemeinde eben so gut mit den Bußen und Qualen der Hölle verglichen werden kann. Die Freunde der beiden Theile mögen vortreten und sich zur Unterzeichnung bereit halten, sobald die Hauptpersonen selbst ihre Pflicht erfüllt haben werden.“

Einige Verwandte und Freunde Jacques Colis' traten aus der Menge und stellten sich neben den Bräutigam, welcher mit der Ungeduld eines Mannes, der sein Glück nicht erwarten kann, seinen eigenen Namen sogleich unterzeichnete. Es erfolgte eine Pause und Alle waren neugierig, zu sehen, wer wohl bei diesem feierlichsten Ereignisse ihres Lebens auf Verwandtschaft mit dem zitternden Mädchen Anspruch machen würde.

Ein Zwischenraum von mehreren Minuten verstrich und Niemand zeigte sich. Sigmunds Athem stockte; er schien dem Ersticken nahe, erhob sich aber plötzlich von einem großmüthigen Impulse getrieben.

„Um Gott! — Um Deinet- und meinetwillen! sey nicht zu hastig!“ flüsterte die erschrockene Adelheid, als sie die hohe Blut gewahrte, welche auf seiner Stirne brannte.

„Ich kann die arme Christine in einem solchen Augenblicke nicht dem Hohne der Welt überlassen! Und sollte ich auch vor Schaam sterben — ich muß vortreten und mich selbst angeben.“

Da fühlte er, wie Fräulein von Willading ihre Hand auf seinen Arm legte; dieser stummen aber eindrucksvollen Bitte gab

er nach, da er im selben Augenblicke bemerkte, daß seine Schwester von ihrer schmerzlichen Verlassenheit erlöst werden sollte. Die Menge wich auseinander und ein anständiges Paar in der Tracht niederer aber wohlhabender Gutsbesitzer näherten sich der Braut mit ängstlichem Schritte. Christinens Augen füllten sich mit Thränen, denn Schrecken und Furcht vor Schande mußten plötzlich der Freude weichen: die hier in diesem Augenblicke der schwersten Prüfung zu ihrem Schutze herannahen, waren ihr Vater und ihre Mutter. Das ehrbar aussehende Paar trat langsam zu beiden Seiten der Tochter und erst als sie diese erreicht, wagten sie verstoßene schüchterne Blicke auf die Menge zu werfen.

„Für Eltern ist es allerdings schmerzlich, sich von einem so schönen und pflichtgetreuen Kinde zu trennen,“ hub der kurzschichtige Vogt wieder an, der in jeder Erschütterung selten mehr als deren gemeinen Alltagscharakter zu erkennen vermochte. „Die Natur zieht sie nach einer Seite, während die Bedingungen des Kontrakts und die Vollendung unserer Ceremonien einen andern Weg einschlagen. Ich selbst habe oft Schwächen dieser Art, wie denn gerade die gefühlvollsten Herzen solchen Stürmen am meisten ausgesetzt sind; nur tritt bei mir das Publikum an Kindes Statt und dieses erlaubt nicht zu viel Gefühlentfaltung, wie ich's nennen möchte, sonst wäre ich wahrlich, bei der Seele Calvins, nur ein schlechter Vogt unseres großen Staates! — Du bist der Vater und Du die Mutter dieses schönen erröthenden Mädchens?“

„Ja, das sind wir,“ lautete Balthasars milde Antwort.

„Deiner Sprache nach bist Du nicht aus Bevey oder dessen Nachbarschaft?“

„Ich stamme aus dem großen Kanton, mein Herr,“ erwiderte der Angeredete auf deutsch, wie denn diese gemischten Distrikte fast eben so viele Dialekte als Gebietstheile zählen. „Wir sind fremd hier in der Waadt.“

„Du hast nicht übel daran gethan, Deine Tochter mit einem

Bevayer zu vermählen, besonders da die Trauung unter dem Schutze unserer berühmten und freigebigen Abtei vollzogen wird. Ich wette, Dein Kind wird wegen dieser Willfährigkeit gegen die Wünsche unserer Ceremonienmeister um nichts ärmer von dannen gehen!"

"Sie wird nicht antheillos das Haus ihres Gatten betreten," versetzte der Vater in geheimem Stolze erröthend, denn ihm, dem das Leben so wenige Quellen der Freude übrig ließ, waren die, welche er wirklich besaß, doppelt theuer geworden.

"Nun, das ist gut! Ein recht würdiges Paar! Ich zweifle auch nicht, eure Tochter wird sich als tüchtige Lebensgefährtin bewähren. Monsieur le Notaire, ruft die Namen dieser guten Leute laut auf, daß sie wenigstens mit geziemendem Gepränge unterzeichneten mögen."

"Es ist anders festgesetzt," gab der würdige Federheld hastig zur Antwort; er war nämlich nothgedrungen in das Geheimniß von Christinens Abkunft eingeweiht und seine Verschwiegenheit theuer erkauft worden. "Die Ordnung und Regelmäßigkeit des Verfahrens würde gänzlich dadurch gestört werden."

"Wie Du willst; denn ich möchte nichts Ungefährliches, am wenigsten aber etwas Ordnungswidriges vorschreiben. Aber ums Himmelswillen! mach doch, daß das Geschreibsel einmal ein Ende nimmt, denn ich vernehme schon gewisse Zeichen, daß die Speisen nächstens anbrennen werden. Kannst Du schreiben, guter Mann?"

"Ziemlich schlecht, mein Herr! immerhin aber so, daß meine Unterschrift gesetzlich bindend ist."

"Reicht Eure Feder der Braut, Herr Notar, und laßt uns das glückliche Ereigniß nicht länger hinausschieben."

Hiermit neigte sich der Vogt etwas seitwärts und gab einem Diener den leisen Befehl, in die Küche zu eilen und für das Banket besorgt zu sehn.

Mit zitternder Hand und bleicher Wange ergriff Christine die
Der Scharfrichter. 20

Jeder und wollte sie eben ansehen, als ein plötzlicher Schrei aus der Menge die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf einen neuen Gegenstand des Interesses hinlenkte.

„Wer wagt es, diese ernste Scene und noch dazu vor hohen Personen so unanständig zu unterbrechen?“ fragte der Vogt in strengem Ton.

Pippo, durch das Drängen der Menge mit den übrigen Gefangenen in die Nähe der Estrade gebannt, stolperte vor, nahm seine Mühe mit wohlberechneter Ehrfurcht ab und präsentirte sich demüthig vor Peterchens Blicken.

„Ich bin's, erlauchter und vortrefflicher Statthalter,“ versetzte der verschmitzte Neapolitaner, welcher von dem gehaltenen Rausche gerade noch so viel verspürte, daß er dadurch um so kühner wurde, ohne daß seine Beobachtungsgabe geschwächt worden wäre. „Ich bin es, Pippo, ein Künstler von demüthigen Ansprüchen, aber wie ich hoffe, ein sehr ehrlicher Mann und so viel ich weiß, ein großer Verehrer der Geseze und treuer Freund der Ordnung.“

„Laßt den guten Mann nur fecklich für sich sprechen. Ein Mensch von solchen Grundsätzen hat ein Recht, gehört zu werden. Wir leben in einer Zeit verdammenswerther Neuerungen und schrecklicher Versuche, Altar, Staat und öffentliche Ehrenämter umzustossen, so daß die Gesinnungen eines solchen Mannes wie Thau auf das verdorrte Gras fallen.“

Der Leser darf aus der Sprache des Vogtes nicht etwa schließen, daß die Waadt damals am Vorabende einer großen politischen Erschütterung stand, keineswegs, — nur weil die Regierung an sich selbst eine Usurpation und auf dem falschen Grundsätze der Ausschließung gegründet war, gehörte es damals wie auch jetzt zur allgemeinen Regel, gegen das moralische Wehgeschrei über verletzte Rechte zu toben, wie denn dieselbe Gier nach Besitz, die nämliche Selbstsucht im Erfassen auch des ungerechten Eigenthums und dieselbe Kühnheit

in mystificirenden Behauptungen die christliche Welt vor hundert Jahren so gut wie heut zu Tage bewegte.

Der listige Pippo erkannte sogleich, daß der Köder gefast hatte und fuhr deshalb mit noch respektvollerer und loyalerer Miene fort:

„Ich bin zwar ein Fremder, erlauchter Statthalter, habe aber doch meine große Freude an diesen munteren und trefflichen Feierlichkeiten gehabt. Ihr Ruf wird sich nah und fern verbreiten und man wird das nächste Jahr fast von nichts Anderem sprechen, als von Bevay und seinem Fest. Aber eine große Schande hängt über euren ehrbaren Häuptern; ich besitze die Macht, dieselbe abzuwenden und San Gennaro verhüte, daß ich, ein Fremder, der in eurer Stadt so gut bewirtheet wurde, noch länger aus Gründen der Bescheidenheit zaudern sollte, meine Stimme zu erheben. Ohne Zweifel, großer Statthalter, glaubt Eure Excellenza, dieser würdige Bevayer stehe im Begriff, ein ehrbares Mädchen zu ehelichen, deren Name sich selbst vor der stolzesten Gesellschaft Europas neben dem dieser Ceremonien und eurer Stadt mit Anstand nennen lasse?“

„Wie meinst Du das, Bursche? Das Mädchen ist für's Auge wenigstens schön und züchtig — weißt Du es anders, so flüstere Dein Geheimniß ihrem Gatten oder ihren Freunden in's Ohr; komm mir aber nicht so roh dahert, um unsere Harmonie mit Deiner Rassenfehle zu stören, während wir eben ein Hochzeitslied zu Ehren des glücklichen Paares anstimmen wollen. Diese übertriebenen Ansprüche sind ein wahrer Fluch der Ehen, meine Freunde, und ich habe große Lust, den Burschen trotz seiner Versicherungen von Ordnungsliebe, welche uns leicht eine Unordnung anflisten dürfte, für seine Mühe auf ein oder zwei Monate in unser Gefängniß zu Bevay zu stecken.“

Pippo fuhr betroffen zusammen, denn wenn auch Trunkenheit seine Kühnheit herausforderte, so hatte er doch nicht alle seine Fähigkeiten in der Gewalt und sein gewöhnlicher Scharfsinn hatte ihn einigermaßen verlassen. Allein durch weit schwerere Anforderungen

an die Geduld und Leichtgläubigkeit seiner Zuhörer gewöhnt der öffentlichen Meinung Trotz zu bieten und sich sogar aus verunglückten Vorstellungen herauszuziehen, beschloß er, als wahrscheinlichstes Mittel, sich den angedrohten Folgen seiner Unvorsichtigkeit zu entziehen, auf dem eingeschlagenen Wege zu beharren.

„Bitte tausendmal um Verzeihung, großer Vogt,“ versetzte er rasch. „Nichts als das brennende Verlangen, Euren hohen Gnaden und dem Ansehen des Abteiseses Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, hätte mich so weit führen können, allein —“

„Sprich's aus, was Du willst, Spitzbube, und bleib mir mit Deiner Umschreibung vom Leibe.“

„Ich habe fast nichts zu sagen, Signore, als daß der Vater dieser erlauchten Braut, welche die Stadt Vevey durch ihre Trauung, der alle Bewohner als wohlgeneigte Zeugen anwohnen, zu ehren gedenkt — der öffentliche Scharfrichter von Bern ist — ein Glender, der neulich beinahe das Verderben ehrlicher Christenleute geworden wäre, welche das Gesetz nicht verdammt hatte, und der bei dem Himmel so schlecht in Gnaden steht, daß er eurer Stadt ganz gewiß das Schicksal Gomorrah's zuziehen wird!“

Bei diesen Worten stolperte Pippo mit der Miene eines Menschen, der sich einer wichtigen Pflicht entledigt hat, zu den Gefangenen zurück, und verlor sich augenblicklich unter der Menge. Die Unterbrechung war so rasch und unerwartet eingetreten, die Sprache des Italieners bei Erwähnung dieser Umstände war so heftig gewesen, daß verschiedene von den Zuschauern, wenn sie auch seine Absicht, als es zu spät war, erkannten, gleichwohl nicht Geistesgegenwart genug besaßen, um dieser Enthüllung vorzubeugen. Ein Murmeln erhob sich unter der Menge, welche, einer großen Wasserfläche ähnlich, wenn ein Windstoß darüber hinstreicht, sich zu rühren begann und dann wieder in starre Ruhe verfiel. Von allen Anwesenden zeigte der Vogt am wenigsten Ueberraschung oder Verwirrung, denn ihm war der letzte Vollstrecker des Gesetzes ein

Gegenstand, wenn nicht gerade der Achtung, so doch eher des politischen Wohlwollens als der Schande.

„Nun was soll's weiter?“ fragte er mit einer Miene, als ob er eine weit wichtigere Enthüllung erwartet hätte. „Was weiter, wenn es auch wahr wäre? — Höre mal, Freund, bist Du wirklich der bekannte Balthasar, dessen Familie der Kanton so viele offene Gerechtigkeit verdankt?“

Balthasar sah, daß sein Geheimniß verrathen und daß es demnach weiser war, die Thatsachen einfach zuzugeben, als zu läugnen oder zu Ausreden seine Zuflucht zu nehmen; überdies hatte ihm die Natur starke, innige Liebe zur Wahrheit eingepflanzt und das angeborene Bewußtseyn der Ungerechtigkeit, deren Opfer er durch die fühllosen Satzungen der Menschen geworden, war ihm stets gegenwärtig. Sein Haupt erhebend blickte er mit Festigkeit um sich, denn auch er war unglücklicherweise daran gewöhnt, im Angesichte der Menge zu handeln, und beantwortete die Frage des Bogts in seinem schon bekannten milden aber gefasteten Tone.

„Herr Bogt, durch Erbschaft bin ich der letzte Rächer des Gesetzes.“

„Bei meinem Amte! ich liebe den Titel, denn er ist in der That gut! Der letzte Rächer des Gesetzes! Wenn Schurken sich vergehen, oder mißvergnügte Geister sich verschwören, so bedarf man einer Hand, um ihren üblen Werken den beendenden Schlag zu versetzen, und warum nicht Du so gut wie ein Anderer? Hörst einmal, ihr Beamten, laßt mir jenen italienischen Schuft auf eine Woche bei Wasser und Brod einsperren, weil er gewagt hat, mit der Zeit und der Gutmüthigkeit des Publikums auf so unverschämte Weise seinen Scherz zu treiben. — Und diese würdige Frau ist Dein Weib, ehrlicher Balthasar; und dieses schöne Mädchen Dein Kind? — Hast Du noch mehr so treffliche Nachkommen?“

„Gott hat mich in meinen Kindern gesegnet, Herr.“

„Aha, Gott hat Dich gesegnet! — und ein großer Segen

muß es seyn, wie ich aus bitterer Erfahrung weiß — das heißt, als Junggefelle begreife ich das Unglück, kinderlos zu seyn — mehr wollte ich nicht sagen. Unterzeichne den Kontrakt, ehrlicher Balthasar, mit Gattin und Tochter, damit wir die Sache einmal beenden.“

Die Familie des Geächteten war im Begriff, diesem Gebote zu gehorchen, als Jacques Colis plötzlich die Zeichen des Bräutigams von sich abstreifend den Kontrakt in Stücke zerriß und öffentlich erklärte, er habe seine Absicht geändert und wolle nicht eines Henkers Kind ehelichen.

Das Publikum läßt sich in der Regel durch jede laute Erklärung zu Gunsten des herrschenden Vorurtheiles hinreißen und so wurde nach der ersten Pause der Ueberraschung der Entschluß des Bräutigams mit einem Beifallsgeschrei aufgenommen, welchem ein allgemeines, pöbelhaftes Hohngelächter auf dem Fuße folgte. Die Menge drängte in noch dichteren Massen gegen die aufgestellten Schildwachen und der Durchgang war alsbald nach allen Seiten durch eine undurchdringliche Menschenmauer geschlossen. Todtenstille herrschte, als ob alle Anwesenden in athemlosem Schweigen den Ausgang der sonderbaren Scene erwarteten.

So rasch und unerwartet war der Vorsatz des Bräutigams gekommen, daß die zunächst dabei Betheiligten im Anfange nicht die volle Größe der Schande begriffen, welche so öffentlich auf sie gehäuft wurde. Die unschuldige, unerfahrene Christine stand wie die kalte Statue einer Vestalin, in unschlüssiger Stellung die Feder erhoben, um ihren bis jetzt noch unbekanntenen Namen dem Kontrakte beizufügen, während ihr wandernder Blick der Bewegung der Menge folgte, wie der erschreckte Vogel, ehe er die Schwingen ausbreitet, ein Rascheln unter den Blättern des Busches belauscht. Aber sie sollte der Wahrheit nicht entgehen: die demüthigende Entdeckung überraschte sie nur zu bald und als mittlerweile bei den Zuschauern die augenblickliche Aufregung der Stille einer hochge-

spannten Neugierde Platz gemacht hatte, stand sie vor ihren mit-leidsleeren Blicken — ein rührendes aber schmerzliches Bild jung-fräulicher Verschämtheit und tief verwundeten weiblichen Gefühls. Auch ihre Eltern waren von dem Plötzlichen des unerwarteten Schlages betäubt, und es dauerte ziemlich lange, bis sie sich wieder so weit gefaßt hatten, um einer so unverdienten und gröblichen Be-schimpfung zu begegnen.

„Das ist ungewöhnlich,“ bemerkte der Vogt trocken, indem er zuerst das lange und peinliche Stillschweigen unterbrach.

„Es ist brutal!“ fiel Signor Grimaldi eifrig ein. „Wenn nicht Betrug bei dem Bräutigam versucht wurde, so ist sein Ver-fahren ganz ohne Entschuldigung.“

„Eure Erfahrung, Signore, hat sogleich die Hauptpunkte in diesem sehr kitzlichen Falle erkannt, und ich werde ohne Verzug zur Untersuchung der Sache schreiten.“

Sigmund setzte sich wieder, seine Hand ließ den Schwertgriff fahren, den sie unwillkürlich umfaßt hatte, als er den Vogt seine Absicht also erklären hörte.

„Um Deiner armen Schwester willen, sey ruhig!“ flüsterte die erschreckte Adelheid. „Alles wird noch gut werden — Alles muß noch gut werden — es ist unmöglich, daß ein so süßes, unschul-diges Geschöpf seine Ehre lange ungerächt sehen sollte!“

Der junge Mann lächelte grimmig — so schien es wenigstens seiner Gefährtin — behauptete aber noch immer einen Anschein von Fassung. Mittlerweile richtete Peterchen, nachdem er insge-heim einen zweiten Boten in die Küche entsandt hatte, seine Auf-merksamkeit ernstlich auf die eben entstandene Schwierigkeit.

„Schon lange bin ich vom Rathe mit ehrenvollen Aemtern betraut,“ begann er; „noch nie aber, bis auf den heutigen Tag, hatte ich über ein häusliches Mißverständnis, noch ehe die Gatten förmlich getraut waren, zu entscheiden. Dieß ist eine ernsthafte Unterbrechung der Abteifeste, sowie eine Geringschätzung gegen den

Notar und die Zuschauer und muß sorgfältig untersucht werden. Bestehst Du wirklich darauf, Herr Bräutigam, einer Heirathsceremonie auf so ungewöhnliche Art ein Ende zu machen?"

Jacques Colis hatte schon einen Theil der heftigen Aufregung verloren, welche ihn zu der übereilten unbesonnenen Zerstörung eines gesetzlich von ihm unterzeichneten Instrumentes verführt hatte; diesem Gefühlsausbruche folgte jedoch der feste mürrische Entschluß, auf jede Gefahr hin bei seiner Weigerung zu beharren.

„Ich will nicht die Tochter eines Mannes ehelichen, der von der Gesellschaft verfolgt und von allen vermieden wird,“ entgegnete er finster.

„Die Ehrbarkeit der Eltern ist allerdings bei der Wahl eines Weibes die nächste Hauptsache nach der guten Ausstattung,“ versetzte der Vogt; „aber ein Mensch in Deinen Jahren ist doch gewiß nicht hieher gekommen, ohne daß er sich über die Verwandtschaft derjenigen, welche er heirathen wollte, erkundigt hätte?“

„Es wurde mir zugeschworen, daß das Geheimniß bewahrt werden sollte. Das Mädchen ist gut ausgestattet und das feierliche Versprechen ward gegeben, daß ihre Abstammung nie bekannt werden würde. Die Familie der Colis ist geachtet im Waadtlande und ich möchte mir nicht nachsagen lassen, daß das Blut des Scharfrichters unseres Kantons sich mit einem so reinen Strom, wie dem unsrigen, vermischt habe.“

„Und doch hattest Du nichts dagegen, so lange die Sache unbekannt war? Dein Einwurf ist weniger klar, als dessen öffentliche Darlegung.“

„Ohne Zungen und Pergamente wären wir alle an Geburt einander gleich, Monsieur le Bailli. Fragt einmal den edlen Baron von Willading, der dort neben Euch sitzt, warum er besser ist, als ein Anderer. Er wird euch sagen, daß er von einer alten hochgeehrten Familie abstamme; wäre er aber in seiner Kindheit aus seinem Schlosse entführt und unter falschem Namen verborgen

worben, so daß ihn Niemand, als den, der er ist, gekannt hätte — wer würde ihm dann die Thaten seiner Vorfahren anrechnen? Gleichwie nun der Signor von Willading in solchem Falle in der Achtung der Welt verloren hätte, so mußte im Gegentheil Christine gewinnen; wie aber die Meinung sich zu dem Baron zurückwenden würde, so bald die Wahrheit veröffentlicht wäre, so kehrt sie sich von Balthasars Tochter ab, so wie sie als Kind des Scharfrichters erkannt wird. Ich hätte das Mädchen geheirathet, so wie sie war; aber verzeiht mir, Monsieur le Bailli, wenn ich sage, ich will sie nicht ehelichen, so wie sie ist.“

Ein Beifallegemurmel folgte dieser gewandten und plausiblem Entschuldigung, denn wenn einmal erbitterte Antipathien in's Spiel kommen, so werden sich die Menschen nur allzuleicht auch durch zweifelhafte Moralität und schwache Beweisgründe befriedigen lassen.

„Der ehrliche Junge ist nicht ohne Vernunft,“ bemerkte der verlegene Vogt kopfschüttelnd. „Ich wollte, er wäre weniger geschickt im Disputiren gewesen, oder das Geheimniß wäre besser bewahrt worden! Es ist klar wie die Sonne am Himmel, Freund Melchior. Hätte man Dich nicht als Deines Vaters Kind gekannt, so wärest Du auch nicht sein Nachfolger im Besitze Deines Schlosses und Deiner Ländereien — ja, bei St. Lukas, nicht einmal in den Rechten der Bürgerschaft gewesen.“

„Wir in Genua sind gewöhnt, beide Theile anzuhören,“ bemerkte Signor Grimaldi ernsthaft, „um uns vorerst zu überzeugen, daß wir die Sache vom wahren Gesichtspunkte auffassen. Wollte ein Anderer Signor von Willadings Namen und Ehren für sich ansprechen, so würdest Du ihm schwerlich sein Gesuch bewilligen, ohne unsern Freund hier über seine Rechte auf dieselben zu befragen?“

„Besser und immer besser! Das nenne ich Gerechtigkeit; was der Bräutigam äußerte, war bloß ein Schluß. Höre, Balthasar, und Du, gute Frau, seine Gattin — und auch Du, hübsche Chri-

sine — was habt ihr alle auf Jacques Colis' verständige Vertheidigung zu antworten?"

Balthasar, durch sein Amt und seine männlichen Pflichten überhaupt gewöhnt, den barschen Aeußerungen öffentlichen Hasses zu begegnen, gewann bald wieder seine sonstige äußere Ruhe, so sehr auch die offene Unbill gegen ein so sanftes und edles Geschöpf, wie seine Tochter, den gerechten Unwillen und den Schmerz eines Vaters in ihm erregte.

Für Margarethe, die getreue und langjährige Genossin seines Geschicks, war der Schlag viel schwerer gewesen. Balthasars Gattin hatte den Frühling ihrer Tage überschritten, zeigte aber immer noch Spuren ihrer früheren Schönheit, wie sie sich denn in ihrer Jugend durch eine außerordentliche Feinheit des Aeußern wie des Benehmens ausgezeichnet hatte. Todtenblässe bedeckte ihre Wangen, als zuerst jene Worte, welche so viel Geringschätzung gegen ihre Tochter ausdrückten, an ihre Ohren schlugen; mehrere Minuten lang stand sie da, wie wenn sie den Interessen und Aufregungen des Lebens für immer Lebewohl gesagt hätte und nicht wie eine Frau, die in Wahrheit einer der mächtigsten Leidenschaften, welche die Menschenbrust beherbergt, nämlich der verwundeten Mutterliebe, zur Beute geworden war; nur langsam stahl sich das Blut wieder in ihre Schläfe, bis bei der Frage des Vogtes ihr ganzes Gesicht in einer Gefühlsaufregung glühte, welche dadurch, daß sie ihr die Sprache raubte, ihre eigenen Wünsche zu nichte zu machen drohte.

„Du kannst ihm antworten, Balthasar,“ sprach sie mit hohler Stimme, ihrem Gatten zuwinkend, daß er seine Geisteskräfte sammeln möge; „Du bist an solche Menschenmassen und ihre Verachtung gewöhnt. Du bist ein Mann und kannst uns Gerechtigkeit auswirken.“

„Herr Vogt,“ begann der Scharfrichter, welcher nur selten die für sein Wesen charakteristische Milde des Benehmens verlor, „es ist viel Wahrheit in dem, was Jacques geäußert; aber alle

Anwesenden haben wohl gesehen, daß der Fehler nicht von uns, sondern von jenem herzlosen Landstreicher herrührte. Der Wicht trachtete schon auf unserer unglücklichen Seefahrt nach meinem Leben und nicht zufrieden, meine Kinder ihres Vaters berauben zu wollen, kommt er jetzt, um mich noch grausamer zu beleidigen. Ich wurde zu dem Amte, das ich bekleide, geboren wie Ihr wohl wißt, Herr Hofmeister, sonst hätte ich es nie aufgesucht; allein was das Gesetz will, darauf bestehen die Menschen als auf einem Rechte. Dieses Mädchen kann niemals berufen seyn, ein Haupt vom Kumpfe zu trennen, und da ich von Kindheit an die Verachtung kannte, welche alle meines Stammes erwartet, so suchte ich nach Mitteln, um sie wenigstens von einem Theile jenes Fluches zu befreien, der uns seit lange verfolgt.“

„Ich weiß nicht, ob das gesetzlich war!“ fiel der Vogt rasch ein. „Was ist Eure Meinung, Herr von Willading? Es kann doch wohl Niemand in Bern seinem erblichen Amte entgehen, so wenig man sich erbliche Vorrechte anmaßen darf? Das ist eine ernsthafte Frage; Neuerung führt zu Neuerung, und wenn wir den Fluch eines Umsturzes abwenden wollen, so müssen unsere heiligen Gebräuche bewahrt werden!“

„Balthasar hat richtig bemerkt, daß eine Frau das Amt des Henkers nicht ausüben kann.“

„Richtig! aber sie kann Nachkommen haben, welche dies vermögen. Das gibt eine kitzliche Frage für die Rechtsgelehrten und sie muß sorgfältig untersucht werden, denn unter allen verdammungswürdigen Vergehen möge mich der Himmel vor dem der Veränderungsucht behüten. Warum überhaupt etwas festsetzen, wenn ein Wechsel darauf folgen soll? Der Wechsel ist die unverzeihliche Sünde in der Politik, Signor Grimaldi, denn was man oft wechselt, wird mit der Zeit werthlos, sogar die Münze.“

„Die Mutter wünscht etwas zu äußern,“ fiel der Genueser ein, denn während sich der Vogt in seiner Weitschweifigkeit über allge-

meine Dinge ausließ, hatte sein rascher beobachtender Blick den Ausdruck in den Mienen der ausgestoßenen Familie bewacht, und den Seelenschmerz entdeckt, der in der Brust der achtbaren Margarethe mit einer Schwere lastete, welche verkündete, daß ihre Gedanken sich bald Bahn brechen mußten.

„Hast Du etwas vorzubringen, gute Frau?“ fragte Peterchen, der bei allen Streitsachen, sofern sie nicht die Oberherrschaft des großen Kantons berührten, ganz wohl geneigt war die beiden Theile anzuhören. „Die Wahrheit zu sagen, Jacques Colis' Gründe sind plausibel und sinnreich, und dürften wohl schwer gegen Dich in die Wagschale fallen.“

Die Röthe verschwand allmählich von der Stirne der Mutter, und sie richtete auf ihr Kind einen Blick der Zärtlichkeit und schützenden Theilnahme, welche deutlich verrieth, daß alle ihre Empfindungen sich in dem einen überwältigenden Gesühle der Mutterliebe vereinigt hatten.

„Ob ich etwas zu äußern habe?“ wiederholte Margarethe langsam, mit festem Blicke die neugierige gefühllose Menge messend, welche in ihrer Eier nach Neuigkeiten und von ihren Vorurtheilen aufgeregt, noch immer gegen die Hellebardiere andrängte. — „Hat eine Mutter wohl etwas zu sagen zum Schutze ihres beleidigten und beschimpften Kindes! Warum hast Du nicht auch gefragt, Herr Hofmeister, ob ich ein Mensch sey? Wir stammen zwar von geächteten Geschlechtern, mein Balthasar und ich; aber wie Du, stolzer Bogt und die Bevorrechteten neben Dir, stammen auch wir von Gott! Das Urtheil und die Macht der Menschen haben uns von Anfang an niedergedrückt, und wir sind an die Verachtung und Ungerechtigkeit der Welt gewöhnt!“

„Sprich nicht so, gute Frau; man verlangt ja nicht mehr als was das Gesetz heiligt. Du sprichst hier gegen Dein eigenes Interesse und aus purer Gnade falle ich Dir in's Wort. Es wäre

eine Schande für mich, wenn ich hier säße und das Gesetz mit böser Zunge verlästern hörte.“

„Ich weiß nichts von der Spitzfindigkeit Deiner Gesetze; wohl aber kenne ich ihre Grausamkeit, ihr Unrecht gegen mich und die Meinen! Alle Andern kommen mit Hoffnung zur Welt, nur wir waren von Geburt an die Unterdrückten — das kann doch nicht gerecht seyn, was selbst die Hoffnung zerstört! Sogar der Sünder darf nicht verzweifeln, denn ihm bleibt die Gnade des Sohnes Gottes! nur wir, die wir unter Deinen Gesetzen geboren wurden, haben in diesem Leben fast nichts vor uns, als Schande und die Verachtung der Menschen!“

„Ei nein, Du mißverstehst die Sache gänzlich, Weib; diese Vorrechte wurden euren Familien ohne Zweifel zur Belohnung für gute Dienste verliehen, und das Amt Deines Mannes wurde lange als gewinnreich betrachtet.“

„Ich will nicht sagen, daß in einem finsternen Zeitalter, da die Unterdrückung in unserem Lande herrschte, und die Besten ebenso barbarisch waren wie heutzutage die Schlimmsten, einige unserer Vorfahren nicht roh und grausam genug gewesen seyn mögen, um dieses Amt gutwillig auf sich zu nehmen; aber ich behaupte, daß außer Ihm, der das Weltall in seiner Hand hält und eine endlose Zukunft beherrscht, womit er die Uebel der Gegenwart ausgleicht — sonst Niemand die Macht hat, dem Sohne zu gebieten, daß er der Erbe von seines Vaters Unrecht werde!“

„Wie! was! Du bezweifelst die Lehre von der Vererbung? Nächstens werden wir Dich gar über die Rechte der Bürgerschaft disputiren hören!“

„Ich weiß nichts von den feinen Unterscheidungen eurer Stadtgerechtfame, Herr Vogt, und will weder dafür noch dagegen reden; aber ein ganzes Leben der Schmach und Bitterkeit kann Einen wohl zu tiefem Nachdenken veranlassen, und ich sehe einen großen Unterschied zwischen der Erhaltung ehrlich erworbener Vorrechte —

obwohl auch diese hart bedrückende Mißbräuche veranlassen können und wirklich veranlassen — und der unverdienten Unterdrückung, welche die Nachkommen für die Fehler ihrer Vorfahren trifft. Darin ist doch wenig von der Gerechtigkeit zu spüren, welche vom Himmel stammt und es wird die Zeit kommen, wo so schweres Unrecht furchtbare Vergeltung finden wird.“

„Die Angst für Deine hübsche Tochter verleitet Dich zu dieser heftigen Sprache, gute Margaretha.“

„Ist die Tochter eines Scharfrichters und seines Weibes nicht eben so gut ihr Kind, wie das schöne Mädchen neben Dir dem Edlen an ihrer Seite angehört? Soll ich sie darum weniger lieben, weil sie von einer grausamen Welt verachtet wird? Fühlte ich nicht dieselben Schmerzen bei ihrer Geburt, dieselbe Freude bei ihrem kindlichen Lächeln, dieselbe Hoffnung über ihre vielversprechende Jugend und dieselbe Sorge für ihr Schicksal, da ich sie ihr Glück einem Anderen anvertrauen sah, als die, welche jenes glücklichere aber nicht schönere Mädchen gebar, für sie hegte? Hat Gott zweierlei Naturen — zweierlei Mutterliebe — zweierlei Sehnsucht für unserer Kinder Wohl geschaffen — eine für die Reichen und Geehrten und eine für die Unterdrückten und Verachteten?“

„Geh', geh', gute Margaretha, Du behandelst die Sache auf höchst ungewöhnliche Weise. Sind unsere geehrten Gebräuche — unsere feierlichen Edikte — ist unser städtisches Gesetz und unser Entschluß, nach Recht und mit Nachdruck zu regieren — ist das Alles für Nichts zu achten?“

„Ich fürchte, es ist stärker als das Recht und wird noch fort-dauern, wenn die Thränen der Unterdrückten erschöpft, wenn sie und ihr Loos vergessen sehn werden!“

„Deine Tochter ist schön und sitzsam,“ bemerkte Signor Grimaldi; „sie wird noch einen Jüngling finden, der dieses Unrecht mehr als gut machen wird. Der sie verwarf, war ihrer Treue niemals würdig!“

Margaretha richtete ihren Blick, in welchem der erwachte Junggrim glühte, auf ihre bleiche und noch immer regungslose Tochter. Der Ausdruck ihrer Mienen sänftigte sich und sie drückte ihr Kind an die Brust wie die Taube ihr Junges mit den Flügeln bedeckt; ihre erregten Gefühle schienen sich alle in dem einen der Liebe aufzulösen.

„Mein Kind ist schön, Herr Peter,“ fuhr sie fort, ohne auf die Unterbrechung zu achten; „aber, was noch mehr als schön, sie ist gut! Christine ist sanft und pflichtergeben, und nicht um die Welt würde sie eines Anderen Gemüth so verletzen, wie das ihre heute verletzt wurde. Gedemüthigt wie wir sind, verachtet von den Menschen, haben wir unsere Gedanken, unsere Wünsche, unsere Hoffnungen, Vogt, haben das Gedächtniß und alle anderen Gefühle Derer, welche glücklicher sind als wir; und wenn ich mein Gehirn abquälte, um über die Gerechtigkeit des Schicksals nachzudenken, das Alle meines Geschlechts dazu verdammt, mit ihren Brüdern fast nichts als das Blut gemein zu haben; wenn Bitterkeit mein Herz fast bis zum Zerspringen schwellte, wenn ich der Vorsehung fluchen und dann sterben wollte: dann stand mir dieses sanfte, zärtliche Mädchen nahe, um das Feuer, das mich verzehrte, zu dämpfen und die Bande des Lebens zu festigen, bis ihre Liebe und Unschuld mich bereitwillig machten, selbst unter einer schwerern Last als ich sie trage, fortzuleben. Du bist von einem geehrten Stamme, Vogt, und kannst die meisten unserer Leiden nicht begreifen; aber Du bist Mann und solltest wissen, was es heißt, in einem zweiten Wesen, das Dir noch theurer ist als Dein eigenes Fleisch, verwundet zu werden.“

„Deine Worte sind stark, gute Margaretha,“ unterbrach sie abermals der Vogt, welcher ein Unbehagen zu fühlen begann, das er sehr gerne los geworden wäre. „Himmel! wer kann irgend etwas mehr lieben denn sein eigenes Fleisch? Ueberdies solltest Du Dich erinnern, daß ich ein Junggeselle bin und daß wir sehr natürlich

geneigt sind, für unser eigen Fleisch mehr als für das von Anderen zu empfinden. Tritt bei Seite und laß die Prozession weiter, damit wir endlich zu dem Bankette kommen, das unserer wartet. Wenn Jacques Collis nichts von Deiner Tochter will, so habe ich nicht die Macht, ihn hiezu zu zwingen. Verdopple die Aussteuer, gute Frau, und trotz der Art und des Schwertes in Deinem Wappenschild sollst Du eine reiche Auswahl von Bewerbern finden. Laßt die Hellebardiere Platz machen für diese ehrlichen Leute hier, welche wenigstens Vollstrecker des Gesetzes sind und so gut wie ihr selbst beschützt zu werden verdienen.“

Gehorsam trat die Menge vor dem Nahen der Beamten auseinander, und in wenigen Minuten war Hymens Gefolge mit den nutzlosen Begleitern des Brautzugs verschwunden, wohl fühlend die Lächerlichkeit ihres Aufzugs, welche in doppeltem Grade an der Thorheit haftet, wenn ihr sogar die Ausführung ihrer eigenen Abgeschmacktheiten mißlungen ist.

Neunzehntes Kapitel.

Du sahest nie, wie aus Weibes Brust
Die blut'ge Thräne quillt;
Wie Balsam auf die Wunde fällt
Aus Weibes Blick so mild.

Burns.

Ein großer Theil der Neugierigen folgte den mißvergnügten Mummern, als sie den Marktplatz verließen, während andere zum Frühstück nach den verschiedenen Punkten hineilten, welche für dieses wichtige Geschäft des Tages auserwählt waren. Die Gstraße wurde von der Mehrzahl ihrer seitherigen Zuschauer geräumt und in wenigen Minuten beschränkte sich das lebendige Gewimmel von Köpfen rings um die kleine Schaubühne vor dem Bogte auf wenige hundert Personen, deren bessere Gefühle dem Mahnen ihres Appetits widerstand.